

**PRINZESSIN ILSE;
EIN MÄRCHEN AUS
DEM HARZGEBIRGE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649777259

Prinzessin Ilse; Ein Märchen aus dem Harzgebirge by Marie Petersen

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

MARIE PETERSEN

**PRINZESSIN ILSE;
EIN MÄRCHEN AUS
DEM HARZGEBIRGE**

Vorbemerkung.

Marie Petersen war die Tochter eines Stadtrats in Frankfurt a. d. Oder. Als schwächliches Kind geboren, konnte sie nur durch die zarteste elterliche Sorgfalt am Leben erhalten werden, und dieses Leben, obwohl unausgesetzt durch Kränklichkeit getrübt, war doch kein trauriges. Innige Liebe ihr gegeben und von ihr erwidert schuf den engen Kreis des Hauses, an den sie gebannt war, zu einem sonnigen Heim, in dem schimmernde und duftige Herzensblumen sproßten. Das Gemüt des sinnigen, reich begabten Kindes war jeglichem edlen und schönen Eindruck offen und früh schon bekundete es ein reiches poetisches Talent, das in den kleinen Dichtungen „Irrlichter“ und „Prinzessin Ilse“ später zu so schönem Ausdruck gelangte. Marie Petersen starb am 30. Juni 1859, leider ist es uns bis jetzt nicht gelungen, ihr Porträt zu erlangen, mit dem wir so gern diese Bändchen geschmückt hätten.

Das Märchen an die liebe Leserin.

Liebe Leserin.

Vor allen Dingen möcht' ich dich bitten, mich nicht mit der Sage von der schönen Prinzessin Ilie zu verwechseln, die mit ihrem Schloß und ihren Schätzen vor langen, langen Jahren unter den Ilisenstein versunken ist und noch immer in früher Morgenstunde heraufsteigt, in der Quelle zu baden, wie dein Führer dir erzählen wird, wenn du auf sicherem Maulthier über den Ilisenburger Schloßberg nach der schönen Klippe hinaufgeritten bist, welche den Namen der Prinzessin und der Quelle trägt, die unten das Thal durchströmt.

Ich bin nicht die Sage, bin bloß das Märchen, schlicht und arm, ohne jegliche Berechtigung auf deine Gunst, liebe Leserin, kann mich weder auf Tradition stützen noch das in unseren Tagen so hoch gepriesene Verdienst der Volkstümlichkeit für mich in Anspruch nehmen.

Die Sage ist eine weitläufige Cousine von mir, viel vornehmer als ich; und die Verwandtschaft mit mir und meinesgleichen ist ihr nie recht genehm gewesen. — Seit ihr nun gar in neuester Zeit die hohe Ehre widerfahren, von einem gottbegnadeten Manne, dem größten Meister dieses Jahrhunderts und vieler Jahrhunderte, auf die Wand eines wunderherrlichen Kunittempels abkonterfeit zu werden, wird sie mich gar nicht mehr ansehen. Wenn du, liebe Leserin, vielleicht zufällig in der prächtigen Königstadt wohnest, oder doch gewesen bist, wo ein edler, kunstsinziger Monarch jenen Tempel aufbauen läßt, so wirst du nicht versäumt haben, was keiner versäumt: das entstehende Wunderwerk zu beschauen, und wirst also auch meine weitläufige Cousine kennen, wie sie da sitzt und auf die Raben horcht, die ihr in die Ohren schreien, und mit ihrem Stab in Schutt und Moder wühlt, Kronen- und Menschenknochen und altertümliche Waffen zu Tage fördert. Sie braucht solche Raritäten, um sich bei den Menschen zu legitimieren, um ihren alten Adel und ihre Glaubwürdigkeit zu beurlunden. — Ich kann mich nun gar nicht legitimieren, bin nicht adlig und nicht einmal glaubwürdig — und dennoch würde es mir bitter weh thun, wenn du mich eine kleine Lügnerin schelten wollest, liebe Leserin. Ich möchte dir so gerne

auch die Wahrheit erzählen, und gebe mir alle Mühe, aber da ich nur eine kleine Landstreicherin bin, ohne jede ästhetische Erziehung, ja selbst ohne die allernothdürftigste Schulbildung, wo soll da was Geschöntes herkommen? — Du mußt es mir also schon nachsehen, liebe Leserin, wenn ich nicht sehr historisch bin, wenn ich geographische, geologische, chronologische und andere Schnitzer mache. Gelernt habe ich gar nichts, und wissen thu' ich folglich auch nichts. Wie es gleich nach der Sündflut im deutschen Vaterland ausgesehen, das hab' ich mir von den Steinen erzählen lassen, die's erlebt haben wollen; — und da du nicht dabei gewesen bist, liebe Leserin, und ich auch nicht — und überhaupt kein Mensch, der's aufgeschrieben hätte, so können wir die Aussage der Steine hier wohl einmal gelten lassen.

Ich lauf' durch das Land und schau' mich um — und wo mir eine Blume gefällt, oder ein altes Mauerwerk, ein Fels, oder ein Baum — da klop' ich an und spreche: „Du! erzähl mir, was dir passiert ist,“ und drans setz' ich mich nieder und schlafe ein; — und im Traume kommt's denn auf mich herabgerieselst, die bunten Bilder, eins nach dem andern, wie ich sie dir hier vorführe. Hab' ich vor dem Einschlafen recht herzlich zum lieben Herrgott gebetet, so fallen wohl bisweilen ein paar Körnlein Wahrheit hinein in das lustige Gespinnst; und das sollte mich am meisten freuen, liebe Leserin, wenn du die auch heute bei der kleinen Ilse auffinden könntest. — Ich kann aber nichts dazu thun und nichts beantworten; — ich bin ein kleines dummes Ding, und darum, liebe Leserin, stell mich nicht zur Rede und frag mich nicht aus — denn ich hab' keine Antworten für kluge Leute.

Nimm mit mir süßlich, wie ich eben bin. Auf deine gute Meinung kommt viel an, liebe Leserin — drum, wenn dir's möglich ist, so hab' mich ein bißchen lieb.

Mit aller Demut und Hochachtung

dein treu ergebenes
Märchen.

Prinzessin Ilse.





Bei der Sündflut, wo alle Wasser der Erde zusammen-
gelaufen waren, die Gebirge erliegen hatten und ihre
wilden Wogen über die höchsten Berggipfel dahinfluten
ließen, da gab es eine greuliche Verwirrung unter den Ge-
wässern; und als der Herr sich endlich der armen Erde er-
barmte, das klare Himmelslicht die graue Wolkendecke durch-
brechen ließ, und den Wassern gebot voneinander zu scheiden
und den Heimweg in ihre Thäler zu suchen, da hätte wohl
kein Bach und kein Strom sein altes Bett wiedergefunden,
wären nicht Scharen von guten Engeln auf die Erde herab-
gestiegen und hätten sie sorglich auf den rechten Pfad geleitet. —

So wie die langen Büge der Hochgebirge aus der Flut
emportauchten, so kamen die Engel auf ihre Gipfel herab und
stiegen von allen Seiten langsam in die Thäler, die Wasser
vor sich hertreibend. Und wie sie tiefer und tiefer herab-
kamen, so ordneten sie den Lauf der Ströme und Bäche,
streckten dem Meer seine Grenzen ab, und schlossen die Seen
fest ein in zackige Felsenketten, oder in grüne Wald- und
Wiesengürtel. Mit breiten Windsiegeln und Bürsten von
Sonnenstrahlen hantierten sie dann auf der nassen Erde
herum, bürsteten den Schlamm aus dem Grafe, trockneten
das schwere Laub der Bäume und waren so geschäftig drüber
her, daß der viele Wasserstaub, den sie aufgestört, wie dufelige
Nebelschleier in den Klüften des Gebirges hing.

Die Arbeit hatte schon manchen Tag gedauert und war
ihrem Ende nahe, als ein müder Engel ausruhend auf einem
der höchsten Gipfel der Alpen saß. Er hatte von dort einen
weiten Überblick nach Nord und Süd, nach Ost und West, und
schaute sinnend hinab auf die grüne Erde, die so hold und
jugendfrisch aus dem großen Bad der Sühne emporgetaucht
war. „Wie lieblich ist sie,“ dachte er, „wie strahlend in ihrer
Reinheit — wird sie sich denn aber so rein erhalten? —
Wird das Sündenelend und all der Sündenschmutz, der mit

so vielem Wasser hier abgewaschen wurde, nicht wieder aufsteigen? Wird die Sünde nie wieder ihren schwarzen Finger auf das blühende Antlitz der gereinigten Erde drücken?" — Ein banger, ahnungsvoller Seufzer hob die Brust des guten Engels, und er wendete sein geblendetes Auge ab von der Morgensonne, die blutrot flammend am Horizonte emporstieg. Er schaute lange nach der Seite, wo die deutschen Ströme hinabgezogen waren. Er sah sie in der Ferne dahingleiten; die großen Hauptströme weit voraus, die kleineren ihnen nachziehend und ein ganzes Trabantenheer kleiner Flüsschen und Bäche lustig hinterdrein eilend. Er freute sich, wie gut sie geleitet wurden, wie alle Verwirrung gelöst sei, und wie kein Quellchen so winzig und unbedeutend war, daß nicht ein Engel nebenher gegangen wäre, ihm immer wieder den rechten Pfad gezeigt hätte, wenn es zaudernd und unschlüssig zur Seite lenkte, und es sorglich gehütet, wenn es gar zu läppisch und unbedacht über die Felsklippen hinabstürzte. Er sah den lustigen Rhein, einen vollen Nebenkranz auf dem Haupt, rastlos dahineilen, und meinte aus weiter Ferne den Jubellaut zu hören, mit dem er seine geliebte Mosel begrüßte, als sie, auch ihre Toden mit Neben durchslochten, errötend an ihn herantrat.

Weiter und weiter zogen die Wasser dahin; — ihr Rauschen und Klingen verhallte in der Ferne, und der einsame Engel auf der Alpen Spitze fand plötzlich sein Ohr von anderen Lauten berührt. Es war ein leises, tiefschmerzliches Weinen und Klächeln in nächster Nähe; — und wie er aufstand und hinter die Klippe trat, von welcher der Ton herkam, da fand er in weiße Schleier gewickelt ein junges Quellchen bitterlich weinend am Boden liegen. Mitleidig beugte er sich zu ihm nieder — und wie er es aufrichtete und seine Schleier auseinander schlug, da erkannte er, daß es die kleine Zise war, der ein grünes Bett fernab in den Thälern des Harzes bereit stand. „Armes Kind," sagte der gute Engel, „hast du allein hier oben auf den rauhen Bergen bleiben müssen? Sind die anderen alle davongegangen, und keiner hat daran gedacht dich mitzunehmen? Die kleine Zise warf aber das Köpfchen in die Höhe und sprach ganz schnippisch: „Vergessen bin ich gar nicht; — die alte Weser hat lange genug gewartet und gewinkt und gerufen, daß ich mitkommen soll' — und Eder und Oker wollten mich auffassen; aber ich mocht' nicht mit, durchaus nicht, und wenn ich hier oben verschmachten müßte. Sollt' ich in die Thäler hinabsteigen, wie ein gemeiner Bach, zu schändem Dienst durch die Ebene laufen, den Kindern und

Schafen zu trinken geben und ihre plumphen Füße waschen — ich, die Prinzessin Ilse?! — Schau mich nur an, ob ich nicht vom edelsten Geschlecht bin. — Der Lichtstrahl ist mein Vater und die klare Luft meine Mutter, mein Bruder ist der Diamant, und die Tauperle im Rosenbettchen mein geliebtes, kleines Schwesterchen. Die Wellen der Sündflut haben mich hoch emporgetragen: — ich hab' die Schneegipfel der Urgebirge umspülen dürfen, und der erste Sonnenblitz, der das Gewölk durchbrach, hat mein Kleid mit Flittern gestickt. Ich bin eine Prinzessin vom reinsten Wasser und kann wahrlich nicht ins Thal. Da hab' ich mich lieber versteckt und mich schlafend gestellt, und die alte Weiser mit den dummen Bächen, die nichts Besseres zu thun wissen, als ihr in die Arme zu laufen, hat endlich brummend abziehen müssen."

Der Engel schüttelte traurig sein Haupt zur langen Rede der kleinen Ilse und blickte sehr ernst und prüfend in ihr blasses Gesichtchen — und wie er lange und fest hineinschaute in die offenen blauen Kinderaugen, die heute helle Zornesfunken sprühten, da sah er in ihrer klaren Tiefe dunkle Punkte sich regen und erkannte, daß ein schlimmer Gast im Köpfchen der kleinen Ilse sein Wesen trieb. Das Hochmutssteufelchen war dort eingezogen, hatte alle frommen Gedanken hinausgetrieben und blickte den guten Engel neckend an aus den Augen der armen, kleinen Ilse. Das Hochmutssteufelchen hat aber schon manchem thörichten Kinde den Kopf verdreht, wenn's auch nicht gerade eine Prinzessin vom reinsten Wasser war, und der mitleidige Engel, der die Gefahr des armen Quellchens erkannte, wollte es retten um jeden Preis.

In seinen Augen, die so tief blickten, war Prinzessin Ilse eben nichts als ein unartig Kind, und darum sagte er nicht „Hoheit“ zu ihr und nicht „Durchlaucht.“ sondern ganz schlechtweg: „Liebe Ilse.“ „Liebe Ilse,“ sprach also der Engel, „wenn du aber aus eigener Wahl hier oben geblieben bist und es tief unter deiner Würde hieltest, mit den anderen Wassern in die Ebene zu ziehen, so mußt du ja ganz zufrieden hier oben sein, und ich begreife gar nicht, warum du dich so anstellst und weinst und lamentierst.“

„Ach!“ sagte darauf das Ilsenkind, „als die Wasser fort waren, lieber Engel, da kam der Sturmwind, um hier die Berge abzufegen, und wie der mich fand, da wurde er ganz wütend — er schalt und tobte und zankte und schüttelte mich und wollte mich von jener Klippe hinabstürzen in einen tiefen, schwarzen Abgrund, wo nie ein Fünkchen Tageslicht hinein-